



Abend-

Zeitung.

294.

Montag, am 9. December 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heß).

### Die Familie Blüher.

Eine wahre Geschichte.

Von Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

In einer anmuthigen Gegend von Sachsen, nicht allzu weit entlegen von dem seither so verhängnißreichen Orte Auerstädt, wohnte bereits vor nun schon manchen Jahren der Bauersmann Blüher, dem der liebe Gott ein liebes, schönes Eheweib geschenkt hatte, und durch sie auch zwei gesunde Knaben und ein freundliches Töchterlein. Es fehlte dem guten Blüher nun eigentlich nichts, was diese Erde zum vollkommenen Glücke bieten kann. Denn außerdem, daß die Kinder frisch heranwuchsen, und seine liebe Frau zwar von zarter, aber doch heiterer Gesundheit war, hatten ihn auch alle seine Nachbarn lieb, und seine Vermögensumstände hielten sich gut.

Eines Abends, wo eine Dragonerschwadron auf ihrem gewöhnlichen Durchmarsch zu den jährlichen Uebungen friedlich und fröhlich in's Dorf eingerückt war, saß der wackere Blüher vor seiner Hofesthür, und dampfte aus seinem Pfeifchen blaue Wölklein in die frühlingshelle Luft hinauf. Zu seinen Füßen spielten zwei seiner Kinder. Das kleine Lieschen trug sich Steinchen zu einem Feuerheerdlein zusammen, daran sie ihre hölzernen Töpfchen beisehen wollte; der kleine Martin arbeitete sich mit einer Haselgerte herum, ihm in seinem lebhaftesten Spiel für

ein Pferd geltend, das sich nicht wolle aufsitzen lassen, und dem er ein „Brr!“ und „Steh!“ über das andere zurief, ohne jedoch die eingebildete Unart des Thieres auch nur einen Augenblick ruhen zu lassen. Vater Blüher hatte seine stille Freude an den zwei Kindern, absonderlich aber an dem Knaben, und murmelte lächelnd in sich hinein: Ei nun, wann etwa dem einmal der Landesvater ein etwas wildes Dragonerpferd zu bändigen giebt, — der wird sich schon zurechte finden mit Gottes Hülfe. Das läßt sich zuversichtlich hoffen! —

Die sorgsame Hausfrau sah ihm aber unversehens über die Schulter, und sprach: Ei, Vater, wie Du doch auch bisweilen so gar wunderbarlich mit Dir selbst reden magst! Ein Dragoner soll unser Sohn werden? Ein Soldat? Davor behüte uns doch Gott in Gnaden!

Aber Vater Blüher antwortete sehr ernst: Behüte ihn Gott in Gnaden, daß er in jedem rechtlichen Berufe das Seinige leisten mag! Ob dann als Dragoner, oder als sonst ein ehrbarer Mensch, darauf soll es mir weiter nicht ankommen. Du jedoch, Mutter, weist es ja so gut, als ich: Einen unserer Söhne hat der liebe Landesherr nach göttlichen und menschlichen Rechten für seinen Kriegsdienst in Anspruch zu nehmen. Den Martin hier, oder unsern Karl. Welchen möchtest Du lieber ziehen lassen von den Beiden?

Den Martin! den Martin! rief die Frau Blüher mit einer an ihr sonst gänzlich ungewohnten Heftigkeit aus. Doch setzte sie bald mit wiederkehrender Besonnenheit hinzu: Sieh, guter Mann, es ist nicht, daß ich Einen lieber hätte, als den Andern. Es ist auch nicht, weil ich Dir den Karl von allen drei Kindern zuerst geboren habe, und mit so gar großen Schmerzen und Sorgen ihn gesäugt und aufgezogen; — es ist nur, daß er so recht zart aussieht und immer so schmeichelnd freundlich thut und so gar leicht weint. Ich meine immer, dem müßte das Herz brechen bei der Trennung von uns und dem väterlichen Gehöfte. Und wie nun vollends, wenn er in das Kriegsgetümmel mit hineinreiten sollte, über gestürzte Menschen und Pferde fort! — Nein, Vater, ich sage Dir, der Karl hielte das Alles gar nicht aus! —

Ei, liebe, gute Frau! entgegnete Vater Blüher etwas heftig: Nichts für ungut; aber was Du jetzt daher plauderest, war gerade nichts besser, als thörichter Schnaf. Ich habe wohl auch schon manchen Buben zum Kerl aufwachsen sehn, mit mir und nach mir, — aber die weichsten Buben sind immer eben die fecksten Kerle geworden, das hab' ich schon mehr als 50 Mal erfahren. So Einer, der lauter Eisen fressen will, — ei, höre, von dem Eisen werden ihm doch auch zuletzt die Zähne stumpf und die Magenstammern schwer, und darnach ist dann nicht das mindeste mehr mit ihm anzufangen. So Einer jedoch, dem die Thränen was locker sthen, — Frau, dem reißen sich auch die fecken Einfälle meist rasch und heiß vom Herzen los, und hat er dann einmal angefangen mit Dreinschlagen, — da läßt er nicht wieder ab, bis er mit seinem Wettelauf am Ziel ist, oder mit seiner letzten Kraft am Ende. — Nicht etwa, als wäre mein guter Martin so ein Eisenfresser, wie ich da sprach. Martin ist ein guter, freundlicher Bursch, und wird mit Gottes Hülfe auch dereinst ein rechter Mann. Aber so der eigentliche Dragoner — versteh' mich — der, glaube ich, steckt doch ganz absonderlich im Karl.

Nun, entgegnete die Hausfrau in der ruhigsten Ueberzeugung des Rechtbehaltens: der Karl ist doch bis jetzt wenigstens kein Dragoner, und ich hoffe auch zuversichtlich, er soll mir all' sein Lebtag lang auf keines Dragonerpferdes Rücken kommen!

Derweil sie noch so mitsammen redeten, kam der bei ihnen einquartirte Dragoner von der Tränke zurückgeritten, das Pferd eines Kameraden an der

Hand führend. Aber auf diesem Handpferde saß der kleine Karl Blüher, schlank und gerade und freudenhell wie eine Kerze. Da gedachte der Dragoner den Aeltern des Knaben eine Freude zu machen, gab dem Kleinen die Trensenzügel in die Hand und ließ den Gaul so frei neben sich hergaloppiren. Und der kleine Martin Blüher dachte es noch hübscher zu machen, und gebrauchte die eben als Pferd gerittene Gerte wieder als Gerte, neben Karls müthigem Kopfe herlaufend, und schreiend und hauend nach bester Kraft. — Junge, halt' Frieden! rief der Dragoner voll unwilligem Erschreckens. Aber die Gefahr war einmal heraufbeschworen. Wild setzte das gereizte Pferd, worauf der kleine Karl ritt, gegen die Hofespforte an; — vergeblich suchte der Dragoner es aufzufangen; Knäblein und Kopf konnten in wenigen Augenblicken zerquetscht am Boden liegen; — da schnellte der kleine Reiter die Trense mit gewaltiger Kraft und zügelte sein Thier auf dem Fleck, und wie plötzlich rasch es auch stand, — er schwankte wohl droben, aber er fiel nicht herab, bis der abspringende Dragoner hinzu trat und ihn herunter hob, ihn vor die Aeltern hinstellend, selbst wohl bleich im Angesicht, aber mit freudiger Fassung, sprechend: Da seht! Gottlob, es ist ihm kein Haar gekrümmt! — Gottlob! wiederholten die ebenfalls ganz erbleichten Aeltern. Karl Blüher aber sagte frisch und fröhlich: Nun hab' ich ein Dragonerpferd gebändigt; nun will ich auch gewiß nichts anderes, als ein Dragoner werden, und, wenn ich erst groß bin, im Leben nichts anderes tragen, als den rothen Dragonerrock!

Da sagte Vater Blüher leise zu seiner Hausfrau: Höre, das kommt mir doch beinahe wie ein Wink von oben vor! — Und sie entgegnete leise: Wenn der Bube dabei verharret — in Gottes Namen! — Und sie legten sinnend ihre Hände auf des Knaben Haupt, während der den zwei Dragonerpferden nachrief: Vrr! Still! Laßt euch ruhig zu Stalle führen! Oder soll ich noch einmal kommen und euch alle Beide in Ordnung bringen? Vrr! sag' ich euch, still! —

Und darüber mußten die Aeltern Beide fröhlich lachen, und so kam es fortan noch bei mannigfachen Gelegenheiten auf ähnliche Weise, bis endlich nicht nur der rüstige Vater, sondern selbst die zarte Mutter in dem Gedanken lebte, ihr Karl müsse nun einmal unabänderlich ein chursächsischer Dragoner werden, und an diesem Gedanken auch rankte sich

der Knabe frisch und freudig und schnell wachsend empor, ohne jedoch etwas von der schon früher an ihm erwähnten liebevollen Weichheit zu verlieren.

Es gab auch lange noch keine herbe Prüfung für dieses Gefühl, selbst da nicht, als nun Karl Blüher in seinem sebzehnten Jahre Dragoner ward. Stand ja doch die Schwadron so nahe am väterlichen Dorfe in Garnison. Und wußte man ja auch, der Hauptmann sei ein zwar strenger, aber gar freundlicher Mann für Jeden, der es mit dem Dienst des Landesheeren und des Regimentes gut meinte. Wie es aber Karl Blüher meinte, das wußte der Jüngling selbst am besten, und seine Aeltern wußten es auch. Sie trennten sich also in voller Herzensfreudigkeit von einander, — nur daß Martin und sein jüngeres Schwesterlein endlich etwas zu weinen anfangen. Aber man weiß ja wohl, Kinder hören auch bald wieder zu weinen auf. Und vollends verkehrte sich dieser Weiden Weinen in fröhliches Lachen, als nach ein Paar Wochen Bruder Karl auf zweitägigen Urlaub in's Vaterhaus zurück kam. Und er kam nicht zu Fuß! Auf einem stattlichen, hellglänzenden, brausenden Braunen kam er angaloppirt, zügelte ihn kurz vor des Vaters Hofthür, und sprach, indem er sporenklirrend absprang: Dieses schöne und gute Pferd, geliebter Vater, soll nun; will's Gott, auch Euer Gast sein für heute Abend und für Morgen und Uebermorgen noch dazu. Denn der Herr Hauptmann ist so gnädig gewesen, mir es anzuvertrauen für die ganze Zeit meines Urlaubes. Der Herr Hauptmann sagte zu mir, ich wäre ein braver Junge; und auf die Pferdewartung verstände ich mich auch schon recht gut; und vom Vater Blüher und seiner Familie hätte er auch schon gar viel Ehrbares und Liebes aus der ganzen Gegend her vernommen. —

Da zog Vater Blüher sein Mäzchen ehrerbietig vom Haupt, und faßte des Braunen Zügel, ihn nach dem Stalle mit einer Ehrerbietung geleitend, als führe er seines Landesvaters Pferd. Etwas Aehnliches äußerte die Hausfrau lachend, in ihrer großen Freude über des Sohnes fröhliche Wiederkehr. Vater Blüher aber sagte sehr ernsthaft: Es ist doch auch meines allergnädigsten Landesvaters Pferd. Es ist ja eines hochzuverehrenden Dragonerregimentes Dienstpferd, und als solchem kann man ihm wohl nicht leicht allzu viel Ehre erweisen. — Martin und Schwester Lieschen hüpfen im fröh-

lichen Kindermuth dem schönen Braunen nach, welchen selbst zu entfattern, abzuführen, an die Halfter zu legen und ihm die Krippe mit reinem Hafer, die Kause mit duftigem Heu zu füllen, Vater Blüher sich gar nicht nehmen ließ. — Puzen und striegeln magst Du ihn hernach selbst, sprach er zu seinem Sohne: das versteht der Dragoner besser als der Bauer. Aber für's Futter laß Du den Hauswirth sorgen, der Braune soll wahrhaftig nicht zu kurz dabei kommen. — Und wir helfen mit füttern! Wir helfen mit füttern! riefen Martin und Lieschen jubelnd, und zogen nun einstweilen den kriegerisch geschmückten Bruder dem Vater nach, wieder vor die Thür hin, wo so eben die Hausmutter das heute etwas festlicher geordnete Abendbrod unter den Bäumen auftrug. Freudig betete der dankbare Hausvater am Tische zu Gott. Freudig ließ man sich dann zu dem gesegneten Mahle nieder. — Und wie dabei die Blicke Aller so wohlgefällig auf dem jungen Dragoner ruheten. Bald bewunderte man seinen schöngefutzten Hut mit dem hohen Federbusch darauf und der großen, schneeweißen Kokarde daran; bald die mächtigen, blankgewischten Stiefeln mit den hellklirrenden Sporen. Dann auch seinen rothen, schön anschließenden Rock und den gewaltig klirrenden Pallasch an seiner Seite; von dem vorzüglich konnte der kleine Martin gar nicht los.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Fresko-Anekdote.

Ein ehemaliger Fürstenschüler erzählte einst in P., daß bei der Speiseanstalt der Schule zu P. zu Mittag, wegen der großen Menge der Kostgänger, von einem Ochsen wenig übrig bleibe. „Ja, sagte einer der Anwesenden: im hiesigen Convicte müssen sie auch allemal einen ganzen Ochsen schlachten.“

Gustav Thero.

### Die Lebenswege.

Nach einem Lateinischen.

Viel, ach! giebt es der Pfade, wo Irrende wandeln! Die größte Zahl der Wandelnden führt Herkules Scheideweg irr.

Ch. L. Noack.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz • Nachrichten.

Nachricht aus Dresden,  
an einen Freund auf dem Lande.

Unsere langgenährte Hoffnung, die neue Dippoldiswaldaer Straße durch die Reitbahngasse geführt zu sehen, wodurch Sie hoffentlich sich werden bewegen lassen, Dresden öfterer als zeither zu besuchen, weil Sie dann keine Unannehmlichkeiten mehr mit Ihren raschen Füßchen, wegen der zu engen Passage, zu befürchten haben werden, grenzt jetzt fast an die Gewißheit.

Die Sache ist nämlich so weit gediehen, daß der Stadtrath mit den Bewohnern der Reitbahngasse wegen des Pflasters, und die Demolirungs-Commission mit dem Besitzer des Grundstücks am Schlagsden Handel abgeschlossen hat. Gewiß freuen sich Dresdens und der Umgegend Bewohner über diese, schon seit vielen Jahren ängstlich gewünschte Verbesserung. Würde nun zugleich der Weg nach Plauen durch den sogenannten blinden Schlag am Ende der großen plauischen Gasse geführt, statt des auch viel zu engen und mithin gefährlichen Falkenschlages, und längs der Mauer nach der Struve'schen Brunnen-Anstalt eine breite Fahrstraße nebst Fußweg angelegt, da auch in der Oberseergasse jetzt oft Gefahren entstehen, so wäre dieß ein eben so erwünschter Gewinn. Ueber manche Veränderung werden Sie sich freuen, wohin auch das Durchbrechen der Dohnaischen Straße gerade nach der Stadt zu rechnen, die, obgleich dort weder Unterbrechung noch Gefahr war, doch sehr zweckmäßig ist. Der Himmel gebe ferner sein Gedeihen zu allen guten Werken!

A.....s.

Lichtenwalde im sächs. Erzgebirge,  
am 22. Novbr. 1822.

Die wahrhaft liebenswürdige Prinzessin Amalia Augusta haben wir Ihnen aus unsern Gauen zugesendet und wahrscheinlich wird sie sich auch in Ihrem Florenz bald Aller Bewunderung erwerben, welche sie bei uns im Vorbeieilen durch ihr ausnehmend liebevolles und herablassendes Betragen erregte. Von der sächsischen Grenze bis Freiberg wetteiferte man in Städten und auf dem Lande, besonders aber hier, sie als eine neue Perle des geliebten Fürstentammes gehörig zu bewillkommen. Das ärmere Voigtland hatte dieß mitunter auf eine sehr sinnige Weise gethan, und der erzgebirgische Kreis wollte nicht zurückbleiben. Hier zeichnete sich besonders der District des so geschäftthätigen und beliebten Amtshauptmann von Polen; aus, der das Ganze leitete. Das Amt Chemnitz zeigte fast auf jedem Dorfe eine mehr oder weniger geschmackvolle Ehrenpforte; eben so wetteiferte man in der Stadt selbst, der Prinzessin zu huldigen. Der aus dreizehn Dörfern bestehende Gerichtsbezirk Lichtenwalde hatte im Dorfe Oberwiese eine geschmackvoll mit Guirlanden und Blumengewinden verzierte Ehrenpforte errichtet, auf deren Vorderseite die Worte:

Unsere Herzen kommen Ihr entgegen.  
auf der Rückseite:

Fromme Wünsche begleiteten Sie.

Görres, Die heilige Allianz und die Völker auf dem Congresse zu Verona. 1822. 8. Preis 20 Gr., ist in der Arnoldischen Buchhandlung zu haben.

zu lesen waren. Zwölf junge weiß gekleidete, mit grünen Bändern gezierte Mädchen standen mit Blumengewinden im Halbkreise und die Eine von ihnen überreichte, nachdem der Prediger des Orts eine, wiewohl lange, doch würdevolle Rede gehalten hatte, der Prinzessin ein auf Atlas gedrucktes Gedicht \*) mit Anstand und ward von derselben sehr sehr liebevoll aufgenommen. Ein kleines, schwarzäugiges Mädchen von 5 Jahren, vom verehrten General v. Wazdorf an den Wagen gehoben, bot der Prinzessin ein mit Rosenknospen durchflochtenes Myrthenkränzchen dar, mit den Worten:

Nimm Liebend hin, was Dir die Liebe wand;  
Und — Gott mit Dir im neuen Vaterland,

und mit unbeschreiblicher Milde und Anmuth nahm dieselbe solches an und dankte der Kleinen mit einem Kuß auf die Stirne. Wer zweifelt wohl noch, daß die hierauf ausgebrachten Lebehoch! nicht bloß aus dem Munde, sondern aus dem innersten Herzen kamen! —

Eben so war in Flöha, dem ersten Amtsdorfe Augustsburgs, durch den mit Geschmack begabten Amtmann Garten eine sinnvoll verzierte Ehrenpforte errichtet. Die strahlende Sonne, das sächsische und bayerische Wappen, die Rosen- und Vergifmeinnichtkränze und oben die sich kreuzenden bayerischen und sächsischen Fahnen (welche auch in Oberwiese weheten) nahmen sich von der Ferne vortrefflich aus. An der Fronte stand das einfache

Willkommen!

Die hoffnungvolle Tochter des Amtmann Garten's überreichte ein von ihrem Vater gefertigtes Gedicht und sprach dabei sehr gut. An beiden Orten paradirten die Schützen-Compagnieen der Städte Frankenberg, Schoyau und Schellenberg.

In Dederan erwartete zwar eine weniger geschmackvolle Ehrenpforte den Zug; allein einen schönen Anblick gewährten die in Stufenfolge mit Blumengewinden aufgestellten jungen Frauenzimmer, von denen die Eine ebenfalls ein Gedicht mit einer gut gesprochenen Anrede überreichte.

Selbst der Himmel schien diese Tage zu segnen. Ungewohnt für diese Jahreszeit senkte die Sonne milde Strahlen und verherrlichte diese Feier. Möge die Lebenssonne der erhabenen Angekommenen eben so mild über unser Vaterland glänzen und spät einst erst, von keiner Wolke getrübt, niedergehen!

\*) Der Verfasser desselben ist der Archidiaconus Magister Schreckenbach in Chemnitz.

Nicht stolze Blumen, von der Kunst gezogen,  
Und hell umstrahlt von hoher Namen Glanz,  
Erblickt, Erhabne Du, in unserm Kranz;  
Nur Weilchen blühen um den schlichten Bogen.

Doch sanft getragen von der Hoffnung Bogen,  
Umrauscht von schöner Stunden Wechselanz,  
Und um das Haupt den süßen Myrthenkranz,  
Verschmäht Du nicht, was Freud' und Treue zogen!

O finde Valerns Blumen, Valerns Lieder,  
Und was das Herz, das fühlende, Dir schwelkt,  
Auf Sachsens Fluren, Sachsens Bergen wieder,  
Und Himmel stets in Deiner neuen Welt!  
Ihn wird Dir Dresden mit den Götterauen,  
Ihn Dein Johann mit Seiner Liebe bauen!